

## Freundschaft per Facebook

Unter allen Plattformen medienbasierter sozialer Vernetzung hat Facebook innerhalb der letzten Dekade einen dominierenden Stellenwert erreicht. Entsprechend umfangreich sind inzwischen die Veröffentlichungen, die sich diesem Phänomen zuwenden.

Für Kai Erik Trost ist der Paradigmenwandel innerhalb der sozialen Interaktion hin zu einer in weiten Teilen mediengestützten Kommunikation kein kritisch zu reflektierendes Phänomen, sondern ein Faktum, das es konstruktiv zu gestalten gilt. In seiner hier zu besprechenden Forschungsarbeit geht Trost von jenem aktuell zu konstatierenden gesellschaftlichen Wandel aus, der u. a. durch den „Abbau klassischer Referenz- und Ordnungssysteme“ (S. 48) und „einer starken Außendifferenzierung und Abgrenzung auf Ebene des Individuums“ (S. 49) gekennzeichnet ist. Vorangetrieben werde diese Entwicklung in erster Linie durch technologische Entwicklungen, die den realen Lebenskontexten einen virtuellen Kosmos hinzufügen. Trost stellt mit seiner qualitativ-empirisch angelegten Untersuchung die Frage, wie sich der Prozess der mit den genannten Entwicklungen verbundenen Mediatisierung sozialer Beziehungen im Hinblick auf das Werte- und Normenverständnis bzw. auf konkrete individuelle Verhaltensweisen auswirkt. Dies diskutiert er im Hinblick auf die Kategorie der Freundschaft, die einerseits im Zusammenhang mit dem Gebrauch bei Facebook eine Bedeutungsverschiebung erfahren hat, andererseits nach wie vor als klassische soziale Kategorie verstanden wird. Lesenswert sind zunächst die

prägnant formulierten theoretischen Betrachtungen des Autors zum Thema „Freundschaft“ mit speziellem Bezug auf Jugendliche. Im Anschluss stellt Trost sein eigentliches Forschungsprojekt vor, wobei er „mittels qualitativer Einzelinterviews sowie im Rahmen von Fokusgruppen“ (S. 76) 15 Jugendliche unterschiedlichen Geschlechts und verschiedener sozialer Herkunft im Alter von 17 bis 21 Jahren über einen längeren Zeitraum befragt hat. Dabei ging es um deren Vorstellung von Freundschaft – sowohl physisch als auch medial vermittelt – sowie um die jeweilige Facebook-Nutzung in diesem Kontext.

Die Untersuchung zeigt: „In einer Lebenswelt, die sich u. a. in einem schnelllebigen Alltag, einem mediatisierten Umfeld und einem zunehmend rationalisiertem Schul- und Ausbildungssystem ausdrückt, liefert die Freundschaft den notwendigen Rückhalt, den Jugendliche heute – vielleicht mehr denn je – benötigen“ (S. 163). Gleichzeitig sind jene so wichtigen Freundschaftsbeziehungen, angesichts zunehmender räumlicher, zeitlicher, sozialer und situativer Entgrenzung aus Sicht der Jugendlichen nicht mehr anders zu realisieren als durch „differenzierte Hybridbeziehungen sich komplementär gegenüberstehender medialer und physischer Kontakte“ (S. 161). Die vorliegende Arbeit vermittelt dem Leser eine informative Innensicht hinsichtlich des alltäglichen Medienhandelns der Digital Natives. Den Jugendlichen ist bewusst, dass sie sich im Rahmen der Geschäftsbedingungen eines gewinnorientierten Konzerns bewegen. Sie reflektieren auch sehr deutlich, dass „sozialer Konformitätsdruck“ (S. 90) vielfach entschei-

dend für die eigene Facebook-Nutzung ist. Daraus resultierende negative Effekte, wie die Aufgabe der Privatsphäre oder die Konfrontation mit irreführenden Rolleninszenierungen, werden zugunsten einer eindeutigen Nützlichkeitszuschreibung zunächst in Kauf genommen. Allerdings werden hinsichtlich der Kehrseite des Mediums mit den wachsenden Erfahrungen der einzelnen Nutzer zunehmend Alternativstrategien entwickelt. Hier scheint die größte Herausforderung darin zu bestehen, angesichts der Omnipräsenz medialer Kontakte und Informationen die immer knapper werdende Ressource Zeit aus subjektiver Perspektive konstruktiv zu nutzen. Wenn Trost diesbezüglich extrahiert, dass persönliche Treffen seitens der Jugendlichen „als eine Art ‚Luxus‘ begriffen“ (S. 159) werden, dann gibt das hinsichtlich der Balance der angestrebten „Hybridbeziehungen“ erheblich zu denken. Wie schön einfach war es doch zu jener Zeit, an die sich Petra Grimm, die Mentorin der vorliegenden Arbeit, erinnert, wo noch das Poesiealbum „ein zentrales Medium der Freundschaft“ (S. 5) war. Kai Erik Trost ist sich durchaus bewusst, dass er mit seiner Arbeit hinsichtlich des Phänomens der Freundschaft innerhalb der mediatisierten Lebenswelt heutiger Jugendlicher lediglich Tendenzen aufzeigen konnte, die nunmehr komplexer hinterfragt werden müssten. Auf entsprechende Ergebnisse darf man gespannt sein.

Klaus-Dieter Felsmann



**Kai Erik Trost:** *Soziale Onlinenetzwerke und die Mediatisierung der Freundschaft. Eine qualitative Studie zur Bedeutung von Facebook für das Freundschaftskonzept Jugendlicher.* Baden-Baden 2013: Nomos Verlag. 184 Seiten, 29,00 Euro